

# FLÜSSIGE INVESTITIONEN

Kann man die Wassernot der Armen lindern und gleichzeitig glänzende Gewinne einstreichen? Ein kritischer Blick auf Investitionen im Wassersektor und Anlageversprechen beim «blauen Gold».

Von Frank Kürschner-Pelkmann

«Auf dem blauen Planeten haben gut zwei Milliarden Menschen kein sauberes Wasser und fünf Millionen Menschen sterben jährlich aus diesem Grund. Wenn Sie an der Entwicklung der Wasserversorger verdienen wollen, empfehlen unsere Experten Wasser-Zertifikate.» Nicht nur im «Zertifikatejournal», einer Wochenpublikation für «intelligentes Investieren», wird ein Zusammenhang zwischen dem Leid der einen und potenziellem Gewinn der anderen hergestellt. Dass dabei mit Fantasiestellen argumentiert wird, ist sekundär. Doch immer wieder erscheinen Artikel, die mit der Wassernot der Armen beginnen und dann sehr rasch zu den glänzenden Renditeaussichten für Anleger übergehen.

Wo Wasser ein immer knapperes Gut ist, müssen sich nach marktwirtschaftlicher Logik gute Geschäfte machen lassen, lautet das Argument. Grosse Unternehmensgruppen wie der deutsche RWE-Konzern glaubten vor einem Jahrzehnt solchen Prognosen und investierten Milliardenbeträge in Unternehmen, die mit Wasserversorgung oder Wassertechnik ihr Geld verdienen. Auch entstanden spezielle Fonds, die das Geld der Anleger in Wasserunternehmen investierten. Eine gute Geldanlage, die zudem armen Ländern nützt?

## Globale «Rosinenpicker»

Das Wasserengagement in Europa und Nordamerika erwies sich für Unterneh-

men und Anleger Anfang des Jahrhunderts als relativ, wenn auch nicht über-

## Der Traum vom schnellen Geld mit dem blauen Gold ist ausgeträumt.

durchschnittlich ertragreich. Für RWE und den französischen Partner Veolia war die Teilprivatisierung der Wasser-

versorgung in Berlin Ende der Neunzigerjahre ein besonders gutes Geschäft. Der Vertrag garantierte den privaten Betreibern selbst dann einen beachtlichen Gewinn, wenn das Wasserunternehmen kräftige Verluste machen sollte (was es dann auch tat).

Global gesehen war das Wasserengagement für RWE jedoch – besonders in Entwicklungsländern – verlust- und konfliktreich. Auch die beiden Grossen der Branche, die französischen Konzerne Suez und Veolia, haben ihr finanzielles Engagement im Süden – mit Ausnahme von China – wieder zurückgefahren. Es fehlt in den armen Ländern die Kaufkraft, um hohe Wasserpreise zu zahlen.

Dabei hatten sich die Unternehmen von vornherein auf die «Rosinen» beschränkt, also auf die Übernahme der Wasserversorgung grosser Städte wie Jakarta oder Buenos Aires. Die dringliche Verbesserung der ländlichen Wasserversorgung und der sanitären Versorgung war nie Priorität. Und selbst in den Städten investierten die Konzerne allenfalls geringe Summen. In Dar es Salaam in Tansania zum Beispiel stellten die privaten Betreiber nicht einmal die



© Keystone/Siefen Schmidt

Entwicklungshilfe an der Börse? Grosse Wasserfonds orientieren sich in erster Linie an den Interessen der Anleger.

bescheidenen zugesagten 8,5 Millionen Dollar bereit.

### Fragwürdige Anlagen

Fehlende Investitionen kombiniert mit massiven Wasserpreiserhöhungen entfachten den Widerstand der lokalen Bevölkerungen gegen die Privatisierungen, zu denen die Regierungen von der Weltbank gedrängt worden waren. Schliesslich verlor zum Beispiel der tansanische Staat die Geduld angesichts der schlechten Leistungen, kündigte den Vertrag 2005 fristlos und übernahm die Versorgung wieder selbst. Die privaten Betreiber klagten gegen das arme Land wegen «entgangener Gewinne». Aber die internationalen Gerichte gaben der tansanischen Regierung 2008 Recht.

Auch in Europa ist das Vorgehen international tätiger Wasserkonzerne umstritten. Dennoch beteiligen sich Wasserfonds mit hohen Summen an solchen Unternehmen. Ein Beispiel ist «Pictet Funds (Lux) – Water-P CAP» mit Sitz in Genf, der erste und grösste öffentlich angebotene Wasserfonds. Dieser Fonds hat seinen bedeutendsten Betrag (6,2 Prozent des Anlagevolu-

## Nachhaltig investieren mit einer Wasser-Patenschaft

Nachhaltig in Wasser investieren, ein Ding der Unmöglichkeit? Mit einer Helvetas Wasser-Patenschaft engagieren Sie sich für eine bessere Wasserversorgung in Entwicklungsländern – lokal und garantiert nachhaltig. Der Ertrag daraus zahlt sich nicht in Franken und Rappen auf dem eigenen Konto aus; der Gewinn ist eine Welt, in der Menschen gesund und würdig leben können. Und das ist unbezahlbar. Informationen unter [www.helvetas.ch/wasserpatenschaft-SUS](http://www.helvetas.ch/wasserpatenschaft-SUS)

mens) in «Veolia Environment» investiert. Neben Suez taucht auch der britische Konzern «Severn Trent» unter den zehn grössten Anlagepositionen auf. «Severn Trent» gehört zu den zehn britischen Unternehmen, die unter Margaret Thatcher zu – für die Anleger – äusserst günstigen Bedingungen privatisiert worden

waren. Den Preis dafür zahlen bis heute die britischen Bürgerinnen und Bürger mit hohen Wasserpreisen.

Von ihrem Beirat hat der Pictet Wasserfonds aber keine Kritik zu befürchten, denn die fünf Mitglieder sind selbst in Wasserunternehmen und Branchenverbänden tätig. Darunter Veolia-Chef Henri Proglio und Bill Alexander, der früher an der Spitze von «Thames Water» stand, dem privatisierten Wasserunternehmen Londons. Die gravierenden Mängel des Londoner Abwassernetzes waren immer wieder Anlass für hohe Strafen wegen Nichteinhaltung von Umweltgesetzen. Im Süden ist «Thames Water» unter anderem wegen seiner (letztlich gescheiterten) Privatisierung der Versorgung in Jakarta in die Kritik geraten.

### Fonds unter der Lupe

Auch in Wasserfonds Schweizer Bank- und Finanzhäuser mit ökologischen und sozialen Ansprüchen finden sich Unternehmen wie Suez und Veolia und im «Sarasin Sustainable Water Fund» auch «American Water Works», ein in die Kritik geratener privater Betreiber, der zeitweise zum RWE-Konzern gehörte.

Unter den mehr als einem halben Dutzend geprüften Wasserfonds im deutschsprachigen Raum ist kein einziger, der nicht Anteile umstrittener Unternehmen enthält. Dazu gehören auch Konzerne, die an fragwürdigen Staudammprojekten oder an der aggressiven Vermarktung von Flaschenwasser in armen Ländern beteiligt sind.

Es zeigt sich zudem, dass es auch mit dem Geldverdienen nicht mehr recht klappen will. So brach etwa der Kurs des Pictet Wasserfonds zwischen Anfang November 2007 bis Anfang November 2009 um rund 30 Prozent ein. Das Finanzinstitut hat den Fonds nun in die höchste Risiko-Kategorie eingeordnet. Der Traum vom schnellen Geld mit dem blauen Gold ist ausgeträumt.

Frank Kürschner-Pelkmann lebt in Hamburg und beschäftigt sich als freier Journalist seit Jahren mit internationalen Wasserthemen. Mehr Infos: [www.wasser-und-mehr.de](http://www.wasser-und-mehr.de)



Abgestellt: Im Manzese-Slum von Dar es Salaam versiegelte die private Wasserfirma die Zapfstellen der Armen, wo diese früher kostenlos Wasser beziehen konnten.